

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hausa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hausa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit nehmen die Felddiebstähle dermaßen zu, daß jetzt mit allen Mitteln gegen die Freier vorgegangen werden muß.

Abgesehen von den höchsten Strafen, mit denen für die Folge die Felddiebe belegt werden, werde ich ihren Namen und Wohnung in der hiesigen Zeitung veröffentlichen.

An alle Einwohner, besonders die im Felde tätigen, richte ich das Ersuchen, bei Ermittlung von Felddieben mitzuhelfen und jede, auch die kleinste Übertretung bei den nächsten Feldschutzbeamten oder auf der Polizeiwache zur Anzeige zu bringen.

Die Einwohnerschaft selbst mache ich wiederholt auf die geltenden Strafbestimmungen aufmerksam, besonders auch darauf, daß das Feld von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens geschlossen ist. Wer während dieser Zeit auf dem öffentlichen Wege angetroffen wird, muß bestraft werden.

Schwanheim a. M., den 20. Juli 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Das Auflesen der Äpfel in den geschlossenen Baumgärten ist an den Wochentagen nur am Montag, Mittwoch und Samstag vormittags von 7–12 Uhr gestattet.

Schwanheim a. M., den 21. Juli 1917.

Das Ortsgericht: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Das Einsammeln von Ähren auf den Getreidefeldern ist bei Strafe verboten.

Schwanheim a. M., den 21. Juli 1917.

Das Ortsgericht: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Um den wiederholt vorgekommenen Baumfreveln wirksam entgegenzutreten, hat der Kreisausschuß beschlossen, Prämien bis zur Höhe von 25 Mark für solche Personen auszugeben, welche Täter von Baumfreveln so nachweist, daß ihre Bestrafung erfolgen kann. Die Festsetzung und Auszahlung der Prämien erfolgt in jedem

einzelnen Falle auf Beschluß des Kreisausschusses und zwar erst dann, wenn der Nachweis geführt, daß auch tatsächlich eine rechtskräftige Bestrafung stattgefunden hat.

Höchst a. M., den 13. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 21. Juli 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Kreisausschuß hat bestimmungsgemäß während der Zeit vom 21. Juli bis 1. September d. Js. Ferien. Während dieser Zeit werden Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Sachen abgehalten.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Höchst a. M., den 12. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M.

Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 21. Juli 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Aufnahme von Waisen!

In der Lenoir'schen Waisenanstalt auf dem Teichhofe bei Hefisch-Lichtenau, die dazu bestimmt ist, Waisenkinder ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis und die Orts- oder Landesangehörigkeit der Eltern zu erziehen, können in der Zeit vom 1. Juli bis Ende September 1917 wieder 20 Mädchen Aufnahme finden.

Voraussetzungen für die Aufnahme sind:

1. Gänzliche Mittellosigkeit des Zöglings.
2. Geistige und körperliche Gesundheit des aufzunehmenden Kindes, die durch Vorbringung einer Bescheinigung des Kreisarztes, nach eingeholendem Muster, nachzuweisen ist.
3. Ein Alter von 6 oder 7 Jahren.

Die Kinder verbleiben bis zum vollendeten 16. Lebensjahre in der Anstalt und werden dort der natürlichen Familie entsprechend in Familienkreisen erzogen, auch für einen späteren Lebensberuf unter möglichster Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten und Neigungen vorbereitet.

Ordnungsmäßig entlassenen Zöglingen können auch in ihrem späteren Leben noch Unterstützungen (z. B. Ausstattung, Beihilfe in Unglücksfällen) zugewendet werden.

Aufnahmegefuche sind unter Vorlegung der persönlichen Verhältnisse innerhalb vier Wochen, vom Tage der Ausschreibung an, an den Unterzeichneten Schriftführer der Stiftung zu richten.

Kassel, den 30. Juli 1917.

Stiftung

der Brüder George und Konrad Lenoir zur Erziehung von Waisen in Kassel. (Brunner.)

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 21. Juli 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Um der Gefahr entgegenzutreten, daß durch Unachtsamkeit beim Feueranmachen und Rauchen Brände entstehen, durch welche Kriegsmaterial vernichtet und die Befriedigung der Heeresbedürfnisse gestört wird, bestimme ich hiermit im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Befehlsvereich der Festung Mainz auf Grund des § 9b des Gesetzes über die Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 15. Dezember 1915:

I.

Das Rauchen, Feuermachen und Mitbringen von Feuerzeug — insoweit es zum Betriebe nicht unbedingt erforderlich ist — ist verboten:

1. auf dem gesamten umzäunten oder sonst abgegrenzten Gelände aller Feuerwerkslaboratorien, Sprengstofffabriken und Munitionsfabriken einschließlich der staatlichen Institute; ausgenommen sind die besonders abgegrenzten Verwaltungsgebäude, und zwar bei staatlichen Instituten unbedingt, bei privaten Unternehmungen, soweit Ortspolizeibehörde es zuläßt,
2. in allen Betriebs- und Lagerräumen einschließlich der Treppenhäuser, Aufzüge, Flure, Gänge usw., in denen Pulver und andere Sprengstoffe sowie Munition oder Munitionsteile hergestellt, verarbeitet, gelagert oder befördert werden,
3. in allen Werkstätten und Lagerräumen, in denen leicht entzündbare Gegenstände, wie Holz, Papier, Baum-

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bräuner.

77

Hier saß er sich mehr zu Hause. Dieser Saal mit seinen weiten Dimensionen und seiner außergewöhnlichen Höhe gab ihm genügend Raum zum Hin- und Hergehen und zum freien Hin- und Hersehen. Aber der Blick des noch unvollendeten Gemäldes auf der Staffelei, der Pinsel, die er benutzt hatte, der Palette mit ihren eingetrockneten Farben, die dort auf dem Tische lag, als ob sie seiner wartete, erweckte in ihm wieder mancherlei neue, düstere Gedanken. Wie nun, wenn er nie zurückgekehrt wäre? Wenn das Gemälde nie vollendet würde, wenn jene Pinsel dort nie wieder von ihm zur Hand genommen würden? Der Übergang vom Leben zum Tode war doch nur ein kurzer Schritt. Eine einzige, trampfahnde Juckung des Herzens, der Muskeln, der Nerven, und Bewußtsein, Wille, Verstand und Seele alles, was man Leben nennt, würde aus ihm verschwinden sein. Drei Tage mühsigen Beredens unter den Beuten, und von allen würde der Zwischenfall vergessen sein — mit einer einzigen Ausnahme — aber wenigstens würde sein Verbleiben diese eine von den düsteren Schatten befreien, die seine Liebe auf ihr Leben geworfen, und würde ihr die Freiheit geben, einen anderen zu heiraten, der ihrer würdiger wäre als er. Voll von Bitterkeit war ihm dieser Gedanke, aber doch hielt er hartnäckig daran fest, wie in einem Janusbanu belangen, gerade durch den Schmerz und das Grauen, welches er in der Verunsicherung, und bald hatte er sich in eine verweisende Stimmung hineingebracht, in der er sich alle Einzelheiten und Folgen eines solchen Ausganges unablässig vorstellte und ausmalte.

Er erinnerte sich eines Bekannten, der sich so das Leben genommen — um eines Mädchens willen — und wie das Gedächtnis des Mannes bald so völlig verschwunden war, als ob er nie gelebt hätte, wie sogar das Mädchen, welches er liebte und um dessen willen er sich das Leben genommen, so völlig vergaß. Würde es ihm auch so ergehen, wenn er ebenso handelte? Matt und abgepaunt sank er in den nächsten Stuhl und barg sein Gesicht in den Händen, und es schien ihm, als ob sich düstere Schatten in den Ecken des Zimmers

zusammenballten und allmählich den ganzen Raum mit erdrückendem Dufte erfüllten.

Inzwischen hatte sich sein Onkel nach der Regentenstraße begeben, wo Frau von Foerster und Cäcilie voll gespannter Erwartung seiner harrten, da sie wußten, daß an diesem Morgen voraussichtlich die Entscheidung fallen würde, ob Hugos Freilassung oder der Beschluß des Hauptverfahrens gegen ihn erfolgte. Sie hofften allerdings beide fest auf die Freilassung, aber im Innern ihres Herzens empfanden sie doch eine gewisse Unruhe und Besorgnis, daß die Sache die schlimmere Wendung nehmen könnte, so fest sie auch von seiner Unschuld überzeugt waren.

„Möchtest Du ihn nicht heute zum Abendessen mitbringen?“ fragte Frau von Foerster ihren Verlobten.

Cäcilie blickte ihre Tante mit aufrichtiger Dankbarkeit an, während der General antwortete: „Einladen will ich ihn schon, aber ich glaube kaum, daß er kommen wird. Er sagte mir eben erst, daß er heute das Bedürfnis hätte, ganz allein zu sein, und deshalb auch meiner Aufforderung, mit mir heute abend zu speisen, nicht Folge leisten konnte.“

Cäcilie sah sehr enttäuscht und betrübt aus, und Frau von Foerster meinte: „Bemerklich ist er jetzt in recht gedrückter Stimmung und sehr müde. Aber dies ist gerade die Zeit, wo seine Freunde und Bekannte ihm ihre Teilnahme kundgeben müssen, und deshalb scheint es mir jedenfalls wünschenswert, daß Du ihn dazu überredest, meine Einladung wenigstens für morgen oder übermorgen anzunehmen, sei es nun zum Diner, sei es zum Abendessen, wie es Dir besser erscheint.“

„Ich danke Dir, Helene“, antwortete der General. „Der arme Junge ist allerdings in einer schrecklich gedrückten Stimmung.“

In dem Augenblick trat der Diner ein, und auf dem silbernen Tablett, welches er Frau von Foerster ehrerbietig präsentierte, befand sich die Karte der Gräfin von der Forsten. Rann hatte Frau von Foerster diesen Namen ausgesprochen, als Cäcilie sich hastig erhob und ihrer Tante einen bittenden Blick zuwarf. Die letztere befohl dem Diener, die Frau Gräfin in das Salon zu führen, und sobald derselbe wieder das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Cäcilie zu

dem General mit der Bitte, ob er nicht einen Spaziergang mit ihr machen könnte. Sie hatte heftig Kopfschmerzen.

Dieser erklärte sich mit Freuden dazu bereit, denn er hatte gar keine Lust, der Gräfin zu begegnen, und Cäcilie meinte zu ihrer Tante: „Du wirst also die Schlacht allein auskämpfen müssen, Tantchen. Offenlich nimmst Du es uns nicht übel, daß wir flüchten.“

„Jedenfalls werde ich meinen ganzen Mut für die Begegnung brauchen.“

„Sage ihr jedenfalls, wie aufrichtig leid es mir tut“, erwiderte Cäcilie, und wandte sich dann zum General mit den Worten: „In einer Minute werde ich wieder hier sein.“ und eilte aus dem Zimmer.

Als sie bald darauf mit dem General aus der Haustür trat, wollte er sich nach rechts wenden, aber sie legte ihm bittend die Hand auf den Arm und sagte: „Ich möchte lieber nicht in den Tiergarten gehen. Ich möchte fahren.“

So nahmen sie denn eine Droschke, und der General fragte Cäcilie, wohin sie zu fahren wünschte. Sie antwortete errötend: „Nach der Corneliusstraße.“

Er erwiderte darauf mit einem befriedigten Nicken: „Ah, jetzt verstehe ich“, und sie meinte schüchtern: „Hatten Sie denn gar nicht erraten, Eggelsen, was ich beabsichtigte?“

„Nein, mein liebes Kind, aber es freut mich ungemein, und jedenfalls muß ich Dich bitten, von jetzt ab Outel und Du zu mir zu sagen.“

Sie errötete tief, ihre Augen leuchteten auf, und sie flüsterte mit einem leisen, glücklichen Lachen: „Ich werde Dich so nennen, wie Du es wünschst, Outel.“

„Recht so, mein liebes Kind.“

„Glaubst Du, daß wir ihn in seiner Wohnung finden werden?“

„Bemerklich.“

„Wie schwer er gelitten haben, und wie einsam und verlassen er sich fühlen muß! Ich konnte nicht anders, ich mußte jetzt unverzüglich zu ihm eilen, jetzt, wo er am meisten der Gewißheit bedarf, daß wir alle unverändert daselbst für ihn eintreffen wie früher.“

„Gott segne Dich, meine liebe Cäcilie!“

233,20

wolle, Lack, Spiritus, Petroleum, Del usw. hergestellt, gelagert oder verarbeitet werden.

II.

Weitergehende Verbote in Polizeiverordnungen oder in Arbeitsordnungen werden durch dieses Verbot nicht berührt.

Die Direktoren der staatlichen Institute und Depots sind befugt, für den Bereich des Depots Ausnahmen von dem vorstehenden Verbot zuzulassen, dieselbe Befugnis steht den Ortspolizeibehörden für die in ihrem Bezirk gelegenen Fabriken, Betriebs- und Lagerräume zu. Die Befreiung von dem Verbot ist an Ort und Stelle deutlich kenntlich zu machen.

III.

Diese Bekanntmachung ist in allen zu I genannten Stellen in deutlich lesbarer und in die Augen fallender Weise anzuschlagen. Ebenso sind in allen Räumen, für welche dieses Verbot gilt, Schilder mit der Aufschrift „Rauchen bei Strafe verboten“ anzubringen. Die Anschläge sind während der ganzen Dauer des Kriegszustandes zu unterhalten und erforderlichenfalls zu erneuern.

IV.

Zusammenfassungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

V.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft. Die Verordnung vom 23. Juni 1916 — Abt. M. B. Nr. 29076/10663 — betreffend Rauchverbot in Sprengstoff-Fabriken wird aufgehoben.

Mainz, den 4. Juli 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz,
Bausch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 21. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges.

Zahlen beweisen, Zahlen täuschen aber auch. Von dem Mittel, täuschende Zahlen in geschickter Aufmachung aufmarschieren zu lassen zur Ermunterung der Stimmung im eigenen Volke, zur Erschütterung der Siegeszuversicht bei den Gegnern, machen besonders die Engländer den ausgiebigsten Gebrauch. Die Ziffern brauchen dabei an sich nicht einmal falsch zu sein; sie täuschen nur durch die falsche Beziehung, in die sie zur Wirkung des U-Boot-Krieges gesetzt werden. Und so ist denn auch im englischen Parlament sowohl wie namentlich in der Fachpresse mit Recht wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Wirkungen des U-Boot-Krieges keineswegs dadurch klar gestellt werden können, daß man den versenkten Frachtraum allen Schiffen gegenüberstellt, die in England aus- und einlaufen, daß man also auch den gesamten Küstenverkehr, kleine Fahrzeuge und Motorboote, die vielleicht mehrere Male an einem Tage in verschiedenen kleinen Häfen aus- und einlaufen, mitrechnet. Nur der Frachtraum, der England von Uebersee mit dem notwendigen Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln versorgt, kommt vielmehr entscheidend in Betracht; nur er kann sich den U-Booten auf offenem Meere als Zielscheibe darbieten. Nun macht aber der Küstenverkehr in England etwa 80 Prozent der Schifffahrt, der Auslandsdienst nur etwa 20 Prozent aus. Der Wert der englischen Schiffsstatistik geht schon hieraus auf das klarste hervor.

Nach englischen Ziffern standen für den Ueberseeverkehr Englands bis zu Beginn der verschärften Seesperre (1. Februar) rund 9½ Millionen Tonnen zur Verfügung. Rechnet man den neutralen Schiffsraum, der seitdem dem Sperrgebiet fernbleibt, mit nur einer Million Tonnen, so würde England am 1. Februar 1917 aus eigenen und

fremden Schiffen 8½ Millionen Tonnen Schiffsraum zur Versorgung eines Ueberseeverkehrs zur Verfügung gehabt haben. Davon wurden versenkt: im Februar 781500 Tonnen oder 9,19 Prozent. Der natürliche Abgang von Schiffen infolge Havarie, Alter, Strandungen usw. wird von Fachleuten auf monatlich etwa 55000 Brutto-Register-Tonnen veranschlagt. Demgegenüber erreicht die Leistungsfähigkeit im Schiffsbau der Entente und aller Neutralen gut gerechnet monatlich nicht mehr als 250000 Br.-R.-T. Selbst den für England günstigsten Fall angenommen, daß alle Neubauten in seinen Dienst gestellt werden, hätten England am 1. März 7913500 Br.-R.-T. zur Verfügung gestanden. Davon wurden im März versenkt 885000 Tonnen oder 11,18 Prozent. Unter Zugrundelegung dieser Berechnung ergibt sich, daß von dem England zur Verfügung stehenden Frachtraum versenkt wurden:

Im Februar 781500 Tonnen (von 8500000) = 9,19 Prozent.
Im März 885000 Tonnen (von 7913500) = 11,18 Prozent.
Im April 1091000 Tonnen (von 7223500) = 15,24 Prozent.
Im Mai 869000 Tonnen (von 6327500) = 13,73 Prozent.
Im Juni 1 Million Tonnen (von 5653500) = 17,69 Prozent.

Würde sich die Ziffer des versenkten Frachtraumes im laufenden Monat Juli auch nur auf der Höhe des monatlichen Durchschnitts von 931000 Br.-R.-T. halten, so würde sich der für England verfügbare Frachtraumbestand um 19,20 Prozent vermindern. Wir sehen daraus die unerträglich fortschreitende Verminderung des in englischen Diensten fahrenden Frachtraumes, selbst wenn infolge der verringerten Zahl der sich unseren U-Booten darbietenden Ziele die Rekordziffer des April nicht immer erreicht wird. Da England etwa ¼ seines Bedarfs an Rohstoffen und Nahrungsmitteln schon im Frieden von Uebersee einführen mußte, ergibt sich aus der vorstehenden, unter Annahme der für England vorteilhaftesten Verhältnisse aufgestellten Berechnung, daß der Augenblick nicht fern ist, wo der für England erreichbare Frachtraum den englischen Bedarf für die Versorgung der Bevölkerung und für die Kriegswirtschaft nicht mehr in ausreichendem Maße zu befriedern vermag. Daran können alle englischen und französischen Beschwichtigungsvorläufe nichts ändern: Die englischen Verluste durch den U-Boot-Krieg häufen sich in verhängnisvoller Weise. Wir aber dürfen voll Zuversicht und Vertrauen dem weiteren Fortgang des U-Boot-Krieges entgegensehen, der uns mit fortschreitend wachsender Gewalt dem ersehnten Ziele näherführt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlassen der Kampfaktivität zur Folge hatte, die Artillerieschlacht von Mittag an wieder äußerste Heftigkeit.

Feindliche Vorstöße bei Lombardhede und östlich von Messines scheiterten.

An der Artoisfront lebhafteste Feueraktivität zwischen La Bassée-Kanal und Lens, besonders südöstlich von Loos. Bei Gavrelle nachts vorstoßende englische Bataillone wurden zurückgeworfen.

Auch bei Monchy griffen nach heftiger Feuerwelle die Engländer erneut an, ohne weitere Erfolge zu erzielen. Südwestlich von St. Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligem vergeblichen Angriff gegen die von uns gewonnenen Gräben blutige Verluste.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich von Craonne nahmen märkische Garbetruppen nach kurzer starker Feuerwirkung die der französischen Stellung auf dem Winterberg. Der Feind leistete erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Ueber 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen als Beute eingebracht worden. Erst abgesetzten Gegenangriffe der Franzosen ein; sie führten schweren nächtlichen Kämpfen, bei denen einige der uns gewonnenen Gräben wieder aufgegeben wurden.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

aufser einigen für uns günstig verlaufenen Vorfällen, zeigten keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am 1. 7. hatte die russische Regierung in Ostlizen einen Teil des russischen Heeres zur Offensive führt, die nach spärlichen Anfangserfolgen infolge heurer Verluste bald ins Stocken kam. Der russische Soldat, dessen Wunsch nach Frieden an fast allen Stellen unserer Front in Annäherungsversuchen Ausdruck fand, war wieder amsonst für die Entente geopfert worden.

In Erwidrerung des Angriffs der Russen haben unsere Truppen gestern einen Gegenangriff begonnen.

Unter persönlicher Leitung des prinziplichen Oberstleutnants brachen deutsche Armeekorps nach wirksam vollter Feuertvorbereitung durch deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie gegen die russischen Stellungen zwischen Sereth und Blota-Lipa vor und stießen in drei Verteidigungszonen durch. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und wich in Auflösung zurück. Bis zum Nachmittage waren einige Tausend Gefangene gemacht.

Bei Jakobstadt, Dünaburg und Smorgon sowie bei des Stochod und von der Blota Lipa bis südlich von Injestr nahm die Feueraktivität teilweise erheblich eigene Vorstöße und gewalttätige Erkundungen führten mehrfach zu schönen Teilerfolgen.

Bei Romica an der Lomnica sind neue starke russische Angriffe verlustreich abgeschlagen worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Nordkarpathen stärkeres Feuer als in letzter Zeit.

Auch in den Bergen östlich des Beckens von Krasnawasch hat sich die Gefechtsaktivität gesteigert.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der Mazedonischen Front

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 20. Juli, abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen nur in Flandern starker Artilleriekampf. Im Osten sind unsere Truppen zwischen Sereth und Strypa in scharfem Nachdrängen hinter dem weichen Feind.

Ein Durchstoß in 15 Kilometer Tiefe.

Berlin, 20. Juli. (W. B. Nachmittags.) Die herausfordernden russischen Angriff zwischen Injestr und Karpathen haben unsere Truppen am 19. Juli durch einen Gegenstoß südlich des oberen Sereth beantwortet. Das Unternehmen ist vollkommen geglückt. Nach einer durch österreichisch-ungarische Artillerie vorzüglich unterstützten sechsstündigen Feuertvorbereitung, die mit dem grauenenden Tag einsetzte und in den russischen Stellungen

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bräuner.

78

In der Corneliusstraße angelangt, ließ der General Cécile in der Treppe zurück und eilte die Treppe hinauf, um zu sehen, ob sein Nefse zu Hause wäre. Bald kam er wieder und teilte ihr mit, Hugo wäre ausgegangen, das Dienstmädchen wußte nicht, wohin.

„Nun, dann wollen wir nach seinem Atelier fahren,“ antwortete sie, in der Hoffnung, daß ihrer dort keine ähnliche Enttäuschung warten möchte.

An ihrem Ziel angelangt, hörten sie vom Portier, Herr von Markwald wäre oben in seinem Atelier. Sie gingen eilig hinauf, und der General klopfte kräftig an, erhielt aber keine Antwort, und das tiefe Schweigen drinnen erfüllte Cécile mit einem unheimlichen Grauen. Wieder und wieder klopfte der General, aber ohne Erfolg. Dann rief Cécile in plötzlich, leidenschaftlicher Erregung mit lauter, anklopfender, flehender Stimme: „Hugo! Hugo! Hugo!“

Ein Laut, fast wie ein qualvoller, halb unterdrückter Aufschrei ließ sich als Antwort von drinnen hören, dann vernahm man Schritte, die Tür wurde aufgeschloffen und Cécile fand sich in Hugos Armen. Als sie einige Sekunden danach um sich blickten, sahen sie, daß sie beide allein waren, der General hatte sie verlassen. Hugos Gesicht sah ganz blaß und hager aus, seine Augen funkelten, wie von verhaltener Erregung, sein ganzes Wesen war wild und rastlos, wie wenn aller innerer Friede von ihm geflohen, und ein neuer, schrecklicher Entschluß Besitz von ihm ergriffen hätte. Anfangs wurde Cécile sich dieser Verwandlung in ihm nicht bewußt, da sie infolge der Absicht, mit welcher sie diesen Besuch unternommen hatte, eine ihr sonst ganz ungewohnte Schüchternheit und ängstliche Verlegenheit empfand.

„Du bist nicht zu früh gekommen,“ flüsterte er endlich, ihre Hand leidenschaftlich küßend.

„Ich kam doch, Geliebter, sobald ich nur irgend konnte.“ „Cécile, Du bist mein guter Engel. Du kommst gar nicht ohne, von welcher schrecklichen Gedanken und grauenhaften Verunsicherungen Du mich errettet.“

„Du jo!“ rief sie entsetzt, jezt den Sinn seiner Worte fassend.

„Es gibt Zeiten, wo auch der Stärkste und Widerstandsfähigste nicht mehr im Stande ist, den Kampf ohne Hilfe weiter zu führen, wo er sich dem Unterliegen nahe fühlt und in Gefahr steht, leige zu werden. Ja, Cécile, in solchem verächtlichen Zustande befand ich mich eben. Ich bin Deiner nicht würdig, das weiß ich, das weiß ich.“

Stillschweigend schmeigte Cécile sich an ihn und flüsterte ihm mit glühenden Wangen zu: „Ich kam hierher, um Dich um etwas zu bitten.“

„Daß ich auf Dich verzichte?“ rief er mit heiserer, fast verzweifelter Stimme.

„Nein, nein!“ antwortete sie hastig und fuhr dann leise und bittend fort: „Ich möchte, daß wir baldigst ohne weiteren Verzögerung heiraten.“

„Cécile!“ rief er, in leidenschaftlicher Erregung sie an seine Brust ziehend. „Geliebte, versuche mich nicht zu sehr, Du weißt nicht, was Dein Verlangen für Dich und für mich bedeutet.“

„Hugo, Du liebst mich doch?“

„Gott allein weiß, wie innig ich Dich liebe, aber gerade wegen meiner Liebe zu Dir trage ich Bedenken, Dich so zu opfern. Wie könnte ich Dein frohes, junges Leben unter den düsteren Schatten des entsetzlichen Argwohn bringen, der noch immer auf mir lastet?“

„Aber ich will eben alles mit Dir teilen, und was Du leidest, will ich auch leiden. Außerdem wünsche ich der Welt zu zeigen, daß Du unschuldig bist, und daß man Dir bitteres Unrecht getan hat.“

„Nein, Cécile, so innig ich Dir danke, daß Du mir solch ein Opfer bringst, kann ich nicht annehmen. Außerdem bedeuft, jeden Augenblick könnten wir wieder getrennt werden, ich könnte wieder von neuem verhaftet werden, sobald etwa neue Verdachtsgründe gegen mich ausgearbeitet werden.“

„Wenn dem wirklich so wäre, so würdest Du gerade dann am meisten der Teilnahme, Hilfe und Liebe Deiner Frau bedürfen.“

„Daß ich sprang er von dem Sofa auf, wo er neben ihr saß, eilte rastlos im Zimmer auf und ab und rief dann endlich: „Nein, nein, Cécile, ich habe versprochen, Dich nicht eher als meine Gattin zu fordern, ehe ich nicht völlig von diesem Argwohn befreit bin.“

„Aber das ist doch etwas anderes, jetzt fordere ich Dich als meinen Gatten,“ antwortete sie schlicht. „Außerdem darfst Du damals, der Mörder würde bald gefunden werden, und jetzt liegt es so, daß er vielleicht nie entdeckt wird.“

Hugo wußte recht wohl, welche Ueberwindung es Cécile bei ihrer natürlichen Zurückhaltung und ihrem mädchenhaften Stolz kosten mußte, so zu ihm zu sprechen, und innige Liebe, überwältigende Dankbarkeit erfüllte seine Seele.

„Tante, das weiß ich, wird nichts dagegen einzuwenden, wenn unsere Heirat sofort stattfindet,“ fuhr Cécile fort. „Sie empfängt jetzt die größte Teilnahme für Dich und hat den Wunsch, Dir jede nur mögliche Beistandung für diesen empfindlichen Mißgriff der Polizei zu gewähren.“

Jedes Wort, welches sie sprach, fiel wie Balsam auf seine verwundete Seele, aber die Größe ihrer Liebe bestärkte ihn nur in seinem Entschluß, seine Unschuld zu beweisen, ehe er sie zur Gattin forderte. Wenn sie solcher Selbstaufopferung fähig war, so wollte er ihr gewiß nicht nachstehen.

„Du bietest mir das höchste Glück meines Lebens, und doch kann ich es noch nicht annehmen,“ flüsterte er endlich.

„Hugo!“ rief sie flehend.

„Halte mich nicht für undankbar,“ antwortete er mit eisiger Hast. „Jüngere, heißere Liebe ich Dich, als je zuvor. Wenn würde ich mein Leben dahin geben, wenn ich dadurch Dein Glück zu sichern vermöchte; aber weil ich Dich so heiß liebe, kann ich jetzt noch nicht zugeben, daß Du die meine wirst. O Cécile —“

Dies verstummte er plötzlich, und während bis dahin seine Haltung tief niedergeschlagen, beinahe hoffnungslos gewesen war, richtete er sich jetzt plötzlich straff auf, und ein fröhlicher, erwartungsvoller Lebensglaube strahlte aus seinen Augen.

„Hugo!“ flüsterte sie entsetzt, denn unwillkürlich ergriff sie die Furcht, die Aufregungen der letzten Zeit möchten zu viel für seine Nerven geworden sein.

„Still!“ rief er und streckte seine eine Hand beinahe bedrohend nach ihr aus.

Jetzt bemerkte sie, daß er angestrengt auf irgend etwas lauschte, und bemühte sich, ihre ängstliche Erregung soweit zu beruhigen, um zu entdecken, was seine Aufmerksamkeit in jelsamer Weise geweckt hatte.

schwere Verwüstungen anrichtete, haben unsere Sturmtruppen 10 Uhr vormittags das russische dreifache Stellungssystem zwischen dem oberen Sereth und der Strypa überannt und durchbrochen. Schon 9.30 Uhr war die über 400 Meter hohe Plota Gora nördlich Zborow in unsere Hand gefallen. Der Angriff wurde durch klares sonniges Wetter begünstigt. Die aufgelösten russischen Verbände zogen panikartig zurück. Ihre Verluste sind durch die Feuerwirkung in den zertrümmerten Stellungen und durch das Feuer unserer Verfolger im rückwärtigen Gelände außerordentlich blutig. Wenige Stunden nach dem Angriff konnten bereits 3000 Gefangene und 10 erbeutete Geschütze gezählt werden. Russische Gegenangriffe beiderseits der Mala Strypa und bei Zalocze, die den Einbruch in die russische Front zum Stehen bringen sollten, wurden unter schweren russischen Verlusten abgewiesen. Unser linker Flügel drängt im sumpfigen und feeburchdrungenen Oberlauf des Sereth entlang, während unser rechter Flügel sich beiderseits der Bahnlinie Zborow-Tarnopol ausbreitet. Die Linie Zalocze-Ciesow ist überschritten und die russische Front bis zu einer Tiefe von 15 Kilometer durchstoßen.

Mehrere unserer starken Stoßtrupps hatten bei Puzski und Koniuha, in der Gegend von Brzezany und Schwefelich Brody beträchtliche Erfolge zu verzeichnen. Sie brachen in die feindlichen Stellungen ein und brachten an allen Stellen eine größere Anzahl von Gefangenen zurück. Bei Smorgon war am Nachmittag des 19. und in den frühen Morgenstunden des 20. der Feuerkampf heftig. In den Karpaten hat die Gesechtstätigkeit merklich aufgehört.

An der rumänischen Front nur zeitweise aufwühlendes Artilleriefeuer. Unser Feuer auf die Bahnhöfe Jodendenta und Liesti riefen Brände hervor.

An der Westfront steigerte sich in Flandern das heftige Artilleriefeuer von mittags an wiederum zu großer Heftigkeit. Besonders schwer lag das feindliche Feuer auf der Gegend von Lombardhe und Birschoote bis südlich Hallebecke. Verschiedentlich wurden aufgestellte feindliche Gräben und Bereitstellungen von uns unter Vernichtungsfeuer genommen; so östlich von Ypern und südlich von Armentieres. Im Artois brachten wir aus Artillerie- und abgewiesenen feindlichen Angriffen eine Anzahl von Gefangenen ein. In der Champagne wurde durch einen Volltreffer in ein feindliches Munitionsdepot ein großer Brand hervorgerufen. Vier starke Explosionen wurden beobachtet.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 20. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Herausgefordert durch die von den Westmächten und Amerika gegen den Willen des russischen Volkes ergriffene feindliche Offensive, schritten gestern früh die verbündeten Waffen in Galizien zum Angriff. Um 5 1/2 Uhr morgens trafen zwischen dem Raume von Zborow und dem Sereth deutsche und österreichisch-ungarische Truppen zu gewaltiger Wirkung in Tätigkeit. In den Vormittagsstunden folgte der Sturmangriff der von A. Abteilungen begleiteten deutschen Infanterie. Die russischen Angreifer stießen durch drei ausgebaute Linien. Die Russen wichen in voller Auflösung, zahlreiche Tote und Schwerverwundete auf dem Schlachtfelde zurücklassend. An Gefangenen waren bis gestern Abend etwa 3000 gemeldet.

In den anderen Abschnitten der galizischen Front kam es zu einer Reihe kleiner, für die verbündeten Waffen folgenreichen Kampfhandlungen. Bei Nowica, südlich von Zalocze, erstickten russische Angriffe im Artilleriefeuer der Verbündeten. In den Karpaten erhob sich das feindliche Geschützfeuer stellenweise über das gewöhnliche Maß.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Isonzo beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Der französische Heeresüberwachungs-Ausschuß demissioniert.

Bern, 20. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) „Proces de Lion“ meldet aus Paris: In der gestrigen Sitzung des Heeresauschusses der Kammer erklärten Bate und Ables, es sei ihnen unmöglich, ihren Auftrag als Mitglieder des Überwachungs-Ausschusses der Truppenbestände des Widerstandes der Militärbehörden durchzuführen. Sie legten deshalb ihr Amt nieder. Die gleiche Erklärung gaben die Senatoren Jeanneney und Gervais. Solange der Heeresauschuß nicht schon lange die Bekämpfung der Drückebergerei und zur Hebung der Überwachung notwendigen Mittel besitze, sei es unmöglich, seine Aufgabe zu erfüllen. Die Ergebnisse der Arbeit ständen in keinem Verhältnis zu den Erfordernissen der öffentlichen Wohlfahrt.

Amerika nimmt nicht teil an der Pariser Besprechung.

New York, 20. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Washington wird der „Associated Press“ gemeldet: Die Regierung beschloß, die Einladung zu der Besprechung der Verbündeten im Juli in Paris abzulehnen, weil die Teilnahme nicht notwendig sei, denn sie berühre die Angelegenheiten der Vereinigten Staaten in dem Kriege gegen Deutschland. Man erklärt jedoch im Staatsdepartement, daß diese Entschliessung nicht maßgebend sein soll für die weitere Politik der Vereinigten Staaten.

Vertagung des Reichstages.

Berlin, 20. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der Reichstag hat sich bis zum 26. September vertagt.

Die Kriegskredite in 3. Lesung bewilligt.

Berlin, 20. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der Reichstag hat ohne Erörterung in der dritten Lesung die Kriegskredite von 15 Milliarden Mark gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten endgültig bewilligt.

Der Kaiser bei Dr. Helfferich.

Berlin, 20. Juli. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser begab sich heute Abend 1/6 Uhr zum Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Helfferich, woselbst sich der Reichskanzler Dr. Michaelis bereits eingefunden hatte. Auf 6 Uhr waren geladen die leitenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Mitglieder des preussischen Staatsministeriums, die Staatssekretäre, das Präsidium des Reichstages und die leitenden Mitglieder der Reichstagsfraktionen. Die Geladenen verweilten in den Räumen des Staatssekretärs bis gegen 9 Uhr in angeregter Unterhaltung, an der sich Seine Majestät der Kaiser in der zwanglosesten Weise beteiligte.

Lokale Nachrichten.

Das Aehrenlesen auf den Getreidefeldern ist laut einer amtlichen Verfügung bei Strafe verboten.

Gegen die Felddiebstähle wird jetzt mit aller Schärfe vorgegangen. Abgesehen von den höchsten Strafen, mit denen für die Folge die Felddiebe belegt werden, werden deren Namen und Wohnung in unserer Zeitung veröffentlicht werden. Siehe Bekanntmachung in heutiger Nummer.

Fallobst. Das Aufslesen der Äpfel in den geschlossenen Baumstücken ist nur Montags, Mittwochs und Samstags vormittags von 7—12 Uhr gestattet.

Die Mehl- und Fleischration. (W. B.) Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Mitte August 1917 wird die allgemeine Ration an Mehl für die Versorgungsberechtigten von 170 Gramm auf 220 Gramm täglich erhöht. (Vor dem 15. April 1917 betrug die allgemeine Ration 200 Gramm, während weitere 20 Gramm in Streckmitteln, soweit solche zur Verfügung standen, gegeben wurden.) Den Wochentag des Eintritts der Veränderung bestimmen die Kommunen entsprechend ihrer Versorgungswirtschaft. Von demselben Zeitpunkt ab kommt die seit Mitte April 1917 gewährte verbilligte Fleischzulage von wöchentlich 250 Gramm wieder in Fortfall. Für die Bemessung der Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen und des Mehlerlasses für fehlende Kartoffeln bleiben die zurzeit bestehenden Bedingungen unverändert. Anfangs Oktober 1917 ist auf Grund der bis dahin vorzunehmenden Ernteschätzung und Viehzählung die zu verteilende Ration an Mehl, Fleisch und Kartoffeln erneut festzusetzen. Die den Getreide- und Fleischverordnungen zustehende Menge an Brotgetreide ist durch Beschluß des Bundesrats vom 1. August ab auf den bis zum 15. April in Geltung gewesenen Satz von 9 Kilogramm monatlich wieder erhöht worden.

Im Zoologischen Garten ist morgen Sonntag der Eintrittspreis während des ganzen Tages auf 50 Pfg. (Kinder 25 Pfg.) ermäßigt, Aquarium 20 bzw. 10 Pfg. Nachmittags und abends finden Militärkonzerte statt.

Fleisch aus dunklen Quellen. Wie vor einigen Tagen dem Besitzer des Zentralhotels in Frankfurt, Paul Hambriger, so ist auch jetzt dem „Drei Hasen“-Wirt Goll dortselbst der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden. Goll hat erhebliche Mengen Fleisch über die ihm laut Bezugskarte zustehende Menge hinaus aus dunklen Quellen unter Ueberschreitung der Höchstpreise für seine Speisewirtschaft erworben.

Schleichhandel mit Zucker und Schokolade. Die Polizei deckte, wie aus Kassel gemeldet wird, große Zuckerschleichungen des Kaufmanns Faszal auf, der den von der Stadt zur Verteilung gelieferten Zucker über Höchstpreis nach Höchst am Main verkaufte und noch größere Mengen zu Schleichhandelszwecken unterschlug. Außerdem wurde für über 15000 Mark Schokolade beschlagnahmt.

Die Güterverkehrssteuer. Am 1. August d. Js. tritt das neue Reichsgesetz über die Besteuerung des Eisenbahn-, Personen- und Güterverkehrs, zunächst hinsichtlich des Güterverkehrs in Kraft. Von diesem Tage an werden 7 Prozent der Beförderungsgebühren mehr erhoben, welche in die Reichskasse fließen. Von den neuen Steuern befreit sind Steinkohlen, Braunkohlen, Koks und Pechkohlen.

Erfassung des Spätobstes. Die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle teilt mit: Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist eine Organisation in der Durchführung begriffen, die bestimmt ist, das Spätobst zu erfassen. Aufkäufer, deren Firma in jedem Landkreis öffentlich bekannt gegeben worden ist, sind beauftragt, mit den Erzeugern Lieferungsverträge abzuschließen für Äpfel, Birnen und Zwetschen, damit der Bedarf für den Frischverzehr, die Marmeladeherstellung und Kelterzwecke gesichert wird. Bis jetzt sind bedauerlicherweise die Lieferungsverträge in noch nicht genügender Anzahl getätigt worden. Es liegt im Interesse der Obstzüchter, ganz abgesehen davon, daß es vaterländische Pflicht ist, der Allgemeinheit den nötigen Bedarf an Obst freiwillig zukommen zu lassen, daß sie sich entschließen, Lieferungsverträge, die ihnen auf alle Fälle einen angemessenen Preis sichern, abzuschließen. Denn wenn auf diese Weise das für den Frischverzehr, die Marmeladeherstellung und für Kelterzwecke nötige Obst nicht erfasst wird, so wird unter allen Umständen die Beschlagnahme erfolgen und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Obstzeuger dann nicht den Preis erhalten, der ihnen bei Abschluß eines Lieferungsvertrages garantiert ist.

Der Botaniker. Vom Wochenmarkt wird dem Kreisblatt der folgende drollige Vorfall berichtet: Zu einer Verkäuferin, die einen dicken gelben Kürbis im Ausschnitt verkauft, tritt ein Herr heran. „Was kostet das Stück da?“ fragte er, und die Antwort lautet: „Fertig Fennig!“ — „Dann, bitte, geben Sie es her!“ — Das geschieht und der Verkäufer zieht ab. Nach einer Viertelstunde aber kommt er im Eilschritt wieder: „Ja, sagen Sie mal, was haben Sie mir denn da verkauft? Das ist ja gar kein Kürbis!“

Achtet auf die Blutlaus! Ein Gartenfreund teilt dem Kreisblatt mit, daß die Hauptschädigerin der Obstbäume, die Blutlaus, sich in bedenklicher Menge zeige. Jeder Besitzer von Obstbäumen möge also die Augen offen halten und dem Ungeziefer sofort zuleibe gehen, wo es sich zeigt.

Pferdemarkt in Frankfurt. Zur Deckung des notwendigsten Bedarfs für Stadt und Land haben sich die vom landwirtschaftlichen Verein vor dem Gelände des Ostbahnhofs abgehaltenen Arbeitspferdemärkte recht gut bewährt. Auch zu dem am Mittwoch den 1. August stattfindenden Markt ist wiederum mit einem den Verhältnissen entsprechenden Angebot leichterer, mittlerer und schwerster Arbeitspferde zu rechnen.

Ausländisches Fleisch. (W. B.) Neben dem von inländischem Vieh stammenden Fleisch, das im Kleinhandel den vorgeschriebenen Höchstpreisen unterliegt, kommen in verschiedenen Städten kleinere Mengen von Fleisch in den Handel, die aus dem Auslande zu teureren Preisen eingeführt waren. Die dadurch entstehende Verwirrung hat nicht selten zu Schiebungen und berechtigter Unzufriedenheit der Bevölkerung Anlaß gegeben. Es ist nunmehr ein Uebereinkommen der beteiligten Stellen dahin erzielt worden, daß vom Auslande eingeführtes Fleisch und Fleischwaren anderweit verwertet werden und im freien Verkehr des Kleinhandels nicht mehr erscheinen. Durch eine Verordnung des Reichskanzlers ist, um jede Unklarheit künftig auszuschließen, angeordnet worden, daß vom 1. August 1917 ab auch für (wirklich oder angeblich) aus dem Auslande eingeführtes Fleisch bei der Abgabe an Verbraucher keine höheren Preise als die für Inlandware geltenden gefordert werden dürfen.

Brandbomben auf Getreidefelder. Amtlich wird mitgeteilt: Wie im vergangenen Jahre, so ist auch in diesem wiederum das Gerücht aufgetaucht, daß unsere Gegner in den Sommermonaten Fliegerangriffe größeren Umfangs gegen alle Teile Deutschlands unternehmen würden, um das reisende Getreide auf dem Felde durch Brandbomben zu vernichten. Das Gerücht stammt nach gemessenermaßen aus dem Lager unserer Feinde und hat einzig den Zweck, im deutschen Volke Beunruhigung zu erregen. Zu einer solchen Beunruhigung liegt nicht der geringste Grund vor; es ist unmöglich, reisende Getreidefelder durch Bomben oder ähnliche Brandmittel vom Flugzeug aus in Brand zu setzen. Wir könnten nur wünschen, daß unsere Gegner zu solchen aussichtslosen Versuchen schritten, sie würden schwere Einbußen an Flugzeugen dabei erleiden, ohne unserer Brotsucht auf dem Felde Schaden zufügen zu können.

Kartoffelrevisionen. Wir hatten in unserer letzten Nummer unter dieser Ueberschrift eine Notiz des „Wiesb. Tagebl.“ wiedergegeben, auf welche dem genannten Blatte jetzt folgende Aufklärung zugeht: „In der Montag-Abendausgabe d. Bl. vom 16. d. Mts. findet sich unter den Stadtnachrichten die Mitteilung, daß bei der letzten Kartoffelrevision im Landkreis Wiesbaden sich unter anderem in einem Vorort auch bei einem Pflarrer noch verhältnismäßig große Kartoffelmengen gefunden hätten. Name, sind keine genannt, aber es ist in Stadt und Land öffentliches Geheimnis, daß mit dem Vorort Bierstadt ein mit dem Pflarrer der Unterzeichnete gemeint ist. Die Kommission soll auf dem Speicher meines Pflarrhauses acht Zentner oder acht Säcke beiseite geschafft und verheimlichte Kartoffeln gefunden und weggenommen haben. Persönlich würde ich über solchen Unsinn mit Berachtung und Lachen ruhig hinweggehen. Aber Amt und Stellung zwingen mich zu einer Erwiderung. Das Ganze ist vollständig erfunden, ein schändliches Gerücht, für das auch nicht die geringste Spur von Grund und Anlaß vorhanden ist. Der ganze Aufbau der gewissenlosen Nachrede und Verdächtigung fällt restlos schon dadurch in sich zusammen, wenn ich mitteile: Die Kommission ist überhaupt nicht im Pflarrhaus gewesen, wohl deshalb, weil die kurz vorhergehende Nachprüfung einwandfrei festgestellt hatte, daß ich nicht mehr als das mir zustehende Quantum gelagert hatte. Woher sollte ich es auch nehmen? Es wäre bedauerlich, wenn Urheber und Verbreiter des Gerüchts nicht entdeckt und belangt werden könnten. Jäger, Geh. Konfidentialrat.“

Warnung vor einem „Erfinder“. Ein Wiesbadener „Erfinder“ will eine besondere, aus verschiedenen Chemikalien zusammengesetzte Masse entdeckt haben, die elektrisches Licht erzeugt, und versucht nun, für seine Erfindung Liebhaber und Käufer zu gewinnen. Die Kriminalpolizei mahnt zur Vorsicht bei eventuellen Geschäftsabschlüssen mit dem Manne, da der praktische Wert dieser Erfindung noch nicht zweifelsfrei festgestellt ist.

Die Konzessionierung der Lichtspieltheater steht bevor. Ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf soll von der Regierung bereits ausgearbeitet sein und werde in aller nächster Zeit durch beraten und verabschiedet werden.

Wann tritt eine Verordnung in Kraft? Ueber den Termin des Inkrafttretens von Verordnungen hat der Staatssekretär des Innern auf Anfrage einer Landesbehörde die folgende maßgebende Auskunft erteilt: Der Tag, an dem ein Stück des Reichsgesetzblattes in Berlin ausgegeben wird, ist der Tag der Verkündung für die darin enthaltenen Gesetze oder Verordnungen. Die Geltung einer Verordnung, die die Bestimmung enthält „diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft“ beginnt daher mit dem Ausgabestage.

Die Herabsetzung der Fleischration. Auf Grund einer Wiesbadener Meldung ist von verschiedenen Blättern mitgeteilt worden, daß für Frankfurt am Main die Herabsetzung der Fleischration noch nicht am 4. August erfolge, sondern mit Weitergewährung bis 16. August zu rechnen sei. Diese auf Erkundigung an falscher Stelle beruhende Mitteilung trifft nicht zu. Es ist vielmehr auch dem dortigen Magistrat von der Bezirksfleischstelle mitgeteilt worden, daß die erhöhte Fleischration am 4. August aufhört und die Fleischversorgung dann wieder — wie an allen anderen Orten — wie vor dem 16. April erfolgt.

Bohnen in Flaschen einzumachen. Man schreibt dem Frankfurter „Gen.-Anz.“: Bei einer im vorigen Jahre stattgefundenen Ausstellung im Palmengarten wurden unter anderem auch in Flaschen eingemachte Bohnen in vorzüglicher Verfassung ausgestellt. Das Herrichtungsverfahren solcher Flaschenbohnen ist außerordentlich einfach, empfehlenswert und hat berechtigte Anerkennung gefunden. Die Bohnen werden mit dem Messer (nicht mit einer Bohnenschneidmaschine) geschnitten und in eine luftdicht abschließende, sogenannte Patentflasche getan. Darauf wird Wasser darüber gegossen und die ganze Sache über Nacht offen stehen lassen. Darauf wird am anderen Tag das abgestandene Wasser weggeschüttet und durch frisches ersetzt, wobei darauf zu achten ist, daß es über den Bohnen richtig abschließt, d. h. dieselben ganz bedeckt. Nunmehr kann die Flasche geschlossen werden und die Flaschenbohnen sind fertig, die dann stehend aufbewahrt werden können. Es wird noch besonders bemerkt, daß ein Abbrühen, Einsalzen usw. durchaus nicht erforderlich ist. Die Bohnen halten sich so jahrelang und behalten ganz ihren frischen natürlichen Geschmack.

Badeverkehr in den deutschen Nord- und Ostseebädern. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Infanteriekorps weist darauf hin, daß für den Besuch der freigegebenen Nord- und Ostseebäder, sowie aller übrigen an der Nord- und Ostseeküste gelegenen Orte ein Ausweisungsbefehl besteht. Nähere Auskunft erteilen die Landratsämter.

Aufhebung der Verordnung über Höchstpreise für Rüben aus der Ernte 1916. Die Verordnung über Höchstpreise für Rüben vom 26. Oktober 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1204) ist gegenstandslos geworden, da für Rüben der neuen Ernte andere Preisvorschriften erlassen worden sind, und auch die übrigen Bestimmungen der Verordnung für die neue Ernte entbehrlich sind. Bestände an Rüben aus der Ernte des Jahres 1916 aber nur noch in ganz geringfügigen Mengen, wenn überhaupt noch, vorhanden

sein können. Durch eine Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts wird daher die Verordnung von 1916 mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt.

Zur Hebung der Fischerei. Da der Hecht im hiesigen Regierungsbezirk, seit dem der Lachs fast gänzlich verschwunden ist, jetzt den wertvollsten Flußfisch darstellt, hat der Fischerei-Verein für den Regierungsbezirk Wiesbaden auch vor kurzem wieder ausgelegt in den Rhein in das Schonrevier westlich des Schiersteiner Hafens 30 000 Stück, in den Main und Nidda bei Höchst 30 000 Stück und in die Lahn zwischen Weilburg und Runkel 60 000 Stück Hechtbrut. — Seit Jahren hat man im Rhein große Mengen Zander ausgelegt, ohne indessen irgendwelchen Erfolg zu bemerken, wenigstens behaupten die Fischer, noch keinen Zander gefangen zu haben. Im merkwürdigen Gegensatz hierzu steht aber die Tatsache, daß bei Oberlahnstein sieben Zander, darunter einer von 10 Pfund, geangelt wurden. Im Main gerät dieser schöne Fisch öfters dem Fischer ins Garn.

Zur Gewinnung von Öl und Kraftfutter. Eine ganze Reihe von Quellen zur Ausschließung der früher zum großen Teil aus dem Auslande bezogenen Öle und Kraftfuttermittel sind während des Krieges erschlossen und erschlossen worden. Naturgemäß war das Ergebnis sehr verschieden. So erfreulich und erfolgreich sich der Sammeleifer z. B. bei allen Arten von Obstkernen in den letzten Jahren betätigt hat, so entschieden muß auf der andern Seite vor jeder unwirtschaftlichen Sammel-tätigkeit gewarnt werden. Das gilt z. B. hinsichtlich der Lindensamen. Zu deren Sammlung wurde 1915 aufgerufen auf Grund von Untersuchungen, die den Delgehalt dieser Baumfrüchte auf 50—80 Prozent bezifferten. Die Nachprüfung und die Ausbeute im Großen ergab indes kaum den 5. Teil des in Aussicht gestellten Ertrages, zudem war das Öl von ziemlich geringwertiger Beschaffenheit. Es kann daher in der Heranziehung des Lindensamens keine Bereicherung unserer heimischen Delquellen erblickt werden, und es empfiehlt sich, den lässlichen Sammeleifer im Interesse des Vaterlandes in wirtschaftlicher und fruchtbringender Weise geeigneteren Früchten zuzuwenden. Als solche seien die Früchte des Spargelkrautes genannt. Besitzer von Spargelpflanzungen sind schon vor einigen Jahren auf den Gedanken gekommen, die reifen Spargelbeeren zur Öl- und Futtergewinnung zu verwerten. Im Jahre 1915 angestellte Versuche ergaben, daß die Delgewinnung unwirtschaftlich ist, weil nur die in dem Samen enthaltenen Kerne ölsächtig, diese aber sehr hart und von Schalen und Fruchtfleisch schwer

trennbar sind. Dagegen stellen die ganzen Samen, mahlen und geschrotet, nach vorangegangener Trocknung ein wertvolles Kraftfuttermittel dar. Versuchen in dieser Richtung ist ein voller Erfolg beschieden gewesen.

Eine seltene Ueberraschung. Der in Regentwalde wohnhafte Töpfermeister Petermann überführte Winter die Leiche seines nach amtlicher Mitteilung fallenen Sohnes und ließ sie auf dem Friedhofe in Regentwalde beerdigen. Nunmehr erhielt er vom „Roten Kreuz“ in Hamburg die überraschende Nachricht, daß sein Sohn lebt und sich in russischer Gefangenschaft befindet.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. Juli 1917. 8. Sonntag nach Pfingsten.
Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins — 9¹⁵ Uhr: Hochamt und Predigt. Die Kollekte am heutigen Tage ist für die innere Ausstattung der Pfarrkirche bestimmt. — Nachm. 1¹⁵ Uhr: Sozt. Bruderkollegium. — Nachm. 4 Uhr: Marienverein.
Montag: 7¹⁵ Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, 1. Exequienamt für Phil. Rob. Ruppert.
Dienstag: 7¹⁵ Uhr: 1. Exequienamt für Kath. Blankenb. **Mittwoch: Fest des hl. Apostels Jakobus.** 7¹⁵ Uhr: Sozt. Amt für den verst. Jakob Rothmann.
Donnerstag: Fest der hl. Mutter Anna: 7¹⁵ Uhr: Sozt. Amt für den verst. Valentin Scheich.
Freitag: 7¹⁵ Uhr: 3. Exequienamt für den gefallenen Alois Eggert.
Sonntag: 7¹⁵ Uhr: St. Josephshaus: Sozt. Amt für Katharine Schumann geb. Resher und deren Tochter Regina. Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit — 6 Uhr: Sozt. **Donnerstag, abends 8 Uhr:** Bittandacht zur Erzielung Sieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. Juli. 7. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. halb 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein.
Nachm. 6 Uhr: Marienverein.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangverein Frohna. Sonntagabend 7 Uhr: Gesangsstunde. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.
Gesangverein Sängerkunst. Sonntag den 22. Juli abends 8 Uhr pünktlich: Gesangsstunde. Pünktliches Erscheinen erwünscht.
Gesangverein Concordia. Sonntagabend halb 9 Uhr: Gesangsstunde. Pünktliches Erscheinen erwünscht.
Turnverein. Sonntag, den 22. Juli, abends 8 Uhr: außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal.
Turngemeinde. Jeden Mittwochabend halb 9 Uhr Turnstunde.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Frau Katharina Blankenberg Wwe.

geb. Henrich

heute morgen $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, nach längerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 80. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Maria Blankenberg Ww. u. Kinder.
Familie Johann Blankenberg.
„ **Jakob Blankenberg.**

Schwanheim a. M., den 21. Juli 1917.

Die Beerdigung findet statt:

Montag, den 23. Juli 1917, nachm. 5 Uhr, vom Sterbehause Feldbergstr. 9.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und des Hinscheidens meines nun in Gott ruhenden, geliebten Mannes, unseres unvergesslichen stets treu besorgten Vaters

Herrn Johann Josef Klimroth

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Besonders danken wir dem Gesangsverein „Sängerkunst“ für den erhebenden Gesang, der Direktion der chem. Fabrik Griesheim-Elektron, den Beamten des Werkes Anilinfabrik, seinen Mitarbeitern, den Heizern und Maschinisten der Anilinfabrik, sowie seinen Schulkameraden für die zahlreiche Beteiligung und Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Marg. Klimroth u. Kinder.

Schwanheim a. M., den 21. Juli 1917.

Baugewerkschule Offenbach a. M.
den preuß. Anstalten gleichgestellt.
Der Groß-Direktor
Prof. Hugo Eberhardt

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Für die diesjährige Drescherei soll für 13 Mann das Essen gekocht werden. Alle Zuthaten werden geliefert. Reflektanten wollen sich bis nächsten Sonntag bei A. Diefenhardt melden, wo alles näher bekannt gegeben wird.

Der Vorstand.

Schlafstelle oder leeres Zimmer zu vermieten, Näheres Exped. 555

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Zahnstr. 17. 520

Schöne 3 Zimmerwohnung in der Waldstraße per 1. August zu vermieten. Näh. Hauptstr. 35. 328

Lebensmittelverteilung.

Es gelangt zum Verkauf:

Heute Abend unter Vorlage der Reichfleischkarten:

Wurst und Rindfleisch

bei Ww. Josef Nikolai Wurst	an Nr. 1346—1346 von 6—7
„ „ „ „	1—150 „ 7—8
„ „ „ „	151—245 „ 8—9
„ „ „ „	571—660 „ 9—10
pro Kopf $\frac{1}{2}$ Pfund.	
bei Peter Nikolai Wurst	„ 246—365 „ 6—7
„ „ „ „	366—490 „ 7—8
„ „ „ „	491—570 „ 8—9

Seifenpulver

an Nr. 1—1346 Montag, den 23. ds. Mts., 8 Uhr vorm., pro Kopf 200 g auf die Seitenkarten. Preis 20 Pf.

Dörrgemüse

an Nr. 1—1346 Dienstag, den 24. ds. Mts., 8 Uhr vorm., pro Kopf 100 g Preis 33 Pf.

Weitere Verteilung erfolgt später.

Schwanheim a. M., den 21. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Diefenhardt